

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate pro Spalte
Zeile oder deren Raum 20 Pfg.

Reklamenzeile 50 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss

10 Uhr vorrätig.

Postfachkonto Nr. 7629 Frankfurt/Main.

Telefon

Nr. 30.



Stadt Braubach.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb. in Braubach.

Gratisbeilagen

Jährlich zweimal Jahrsplan und einmal
Kalender.

Bezugspreis

monatlich 80 Pfennig,

durch die Post bezogen viertel-
jährlich 2,40 Mark,

von derselben frei ins Haus
geliefert 2,82 M.

Nr. 249

Braubach a. Rhein, Donnerstag, den 24. Oktober 1918

28. Jahrgang.

Wilson an Österreich.

Die Autonomie genügt nicht mehr.

Wieder ist die Welt, oder sagen wir lieber: ist Österreich-Ungarn um eine Illusion ärmer geworden. Man hatte in Wien und mehr noch in Budapest nachgerade angefangen, für Wilson zu schwärmen, hatte sich eingebildet, man brauche ihm nur den kleinen Finger zu reichen, und der Friede wäre gesichert. Man wurde deshalb nicht müde, auf Deutschland in dem Sinne einzuwirken, daß es gleichfalls nach Washington gehe, dann würde alle Dual und Rot mit einem Schlage zu Ende sein, und um dieses Ziel willen häuften man Verlegenheit auf Verlegenheit, schwächte den Widerstandsgedanken der Front und in der Heimat und brachte schließlich sogar das Bundesverhältnis in Gefahr und schenkte auch vor einer Art Weltlauf mit abtrünnigen Volkstümern um die Gunst des Präsidenten Wilson nicht zurück. Und um sich dieser Gunst nur ja einigermaßen würdig zu zeigen, wurde die Föderalisierung der Donaumonarchie eingeleitet, womit man ganz im Sinne des Allmächtigen jenseits des Großen Ozeans zu handeln glaubte: die Tschechen, die Slowaken, die Italiener, die Rumänen, die Kroaten und die Serben und wenn es sonst noch danach gelüste, sie alle sollten nach nationaler Selbständigkeit greifen, sich von der Wiener Zentralgewalt unabhängig machen dürfen, und nur der 100 Millionen der Habsburger Krone sollte alle Einzelglieder liebevoll umschlossen halten — was konnte der gute Wilson sich und seinen slawischen Schülern mehr und besseres wünschen? Also stellte man sich „voll und ganz“ auf den Boden seiner vierzehn Punkte, veröffentlichte ein kaiserliches Manifest „an meine lieben Völker“, das ihnen einen Freibrief ausstellte, nach eigener Fassung selb zu werden, und jubelte in die Welt hinaus, daß der Friede nun aber wirklich unmittelbar vor der Tür stehe.

Statt dessen: eine Ablehnung, rund und nett und ganz unmissverständlich. Am 4. Oktober ist die Friedensnote aus Wien abgegangen; bis zum 18. Oktober hat Herr Wilson sich Zeit gelassen, sie zu beantworten. Und was hat er zu sagen? Seit dem 8. Januar, dem Tage, den er durch Ausrufung seiner vierzehn Punkte zu einem ewig denkwürdigen Markstein in der Weltgeschichte erhoben hat, seien gewisse Ereignisse von größter Bedeutung eingetreten, die die Haltung und die Verantwortlichkeit der amerikanischen Regierung notwendigerweise geändert hätten. Einmal die Anerkennung des Kriegszustandes zwischen den Tschecho-Slowaken — diesem „Gefindel“, wie Graf Hertling es zutreffend bezeichnete — und den beiden Mittelmächten und die Anerkennung des tschecho-slowakischen Nationalrates als einer kriegsführenden Regierung. Und zweitens die ebenso weitgehende Anerkennung der nationalen Ansprüche der Südslawen nach staatlicher Freiheit. Infolge dieser beiden Entschlüsse verfüge er, der Präsident, nicht mehr über die Berechtigung, die bloße Autonomie dieser Völker, wie sie jetzt von der Wiener Regierung aufgestellt wurde, als eine Grundlage für den Frieden anzuerkennen, sondern diese Völker selbst müßten nun klären darüber sein, welche Aktion auf Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Aspirationen erfüllen und ihre Bestimmung als Mitglieder der Familie der Nationen befriedigen werde. Mit anderen Worten also: wollt ihr Frieden mit euren Völkern, so verhandelt mit ihnen, nicht mit mir, — wobei kein Wort darüber verloren wird, wie es denn auch mit Italien, mit Frankreich und England gehalten werden soll, die doch wohl ihrerseits die Fortführung oder Ein-

stellung des Krieges gegen die Donaumonarchie noch von anderen als tschecho-slowakischen und von südslawischen Interessen abhängig machen. So steht in Wahrheit die aufrichtige Friedensliebe des Herrn Wilson aus, von der die Wiener Staatsmänner so felsenfest überzeugt zu sein schienen. Es wird eine grausame Enttäuschung geben an der Donau — nicht die erste und nicht die letzte. Diesmal wird man aber die Schuld nicht auf andere Faktoren schieben können, auch nicht auf Deutschland. Wir haben genau auf der gleichen Linie gehandelt wie Österreich-Ungarn, wir haben ebenfalls das Wilsonsche Friedensprogramm vorbehaltlos angenommen, und was drüber die Föderalisierung des Reiches bezwecken und bewirken sollte, das wird haben von der Demokratisierung und Parlamentarisierung unserer Verfassungsaufstände erhofft.

Ob der Erfolg der gleiche sein wird? Wenn man die neueste Wilsonnote unbefangen prüft, so muß man schon sagen, daß sie nichts anderes im Auge hat als die endgültige Zertrümmerung des Habsburgischen Kaiserreiches. Es soll von einem selbständigen West- und einem ebenso selbständigen Südslawenstaat umstellt, im Norden von dem unabhängigen Polenreich drangsalziert und schließlich im Osten von Serbien, Rumänien und den anderen Viehlingen der Entente in Schach gehalten werden. Was übrig bleibt, ist wirklich nicht mehr wert, darauf eine Kaiserkrone zu gründen. Seine letzten Absichten gegenüber Deutschland hat Herr Wilson nach Ansicht weiter Kreise auch bereits deutlich genug erkennen lassen; wer über sie noch immer im Zweifel ist, der wird wohl sehr bald, wenn die dritte deutsche Note in Washington eingetroffen ist und beantwortet werden wird, reißlos ausgeliefert werden. Dann wird die große Frage aufzuwerfen sein: Was nun? Und die deutsche Volkregierung wird zu beweisen haben, daß sie diesen höchsten Ehrennamen sich mit Recht beilegt hat.

Die Zukunft Litauens.

Erklärungen des Reichskanzlers Prinz Max von Baden.

Berlin, 21. Oktober.

Der Reichskanzler empfing gestern vormittag das Präsidium der litauischen Landtag, den Präsidenten Smetona, Dr. Šaulis und Professor Woldemar, die ihm die Wünsche des litauischen Volkes für die Neugestaltung des litauischen Staates vortrugen. Der Reichskanzler machte den Herren über die Auffassung der deutschen Regierung folgende Mitteilung:

Wie im Reichstage verkündet, will das Deutsche Reich dem litauischen Volke selbst die Regelung seiner Verfassung und seiner Beziehungen zu den Nachbarn überlassen. Nachdem das Deutsche Reich das Selbstbestimmungsrecht der Völker anerkannt hat, muß gemäß den abgegebenen Erklärungen der Wille der Bevölkerung selbst über die staatliche Zugehörigkeit entscheiden. Es liegt daher auch nicht in der Absicht der Reichsleitung, selbständig eine Entscheidung über die Grenzen Litauens und Polens zu treffen. Ebenso ist beabsichtigt, die gleichgehende Gewalt einer eigenen litauischen Regierung zu übertragen.

Es wird Sache der Landtag sein, diese vorläufige Regierung unter Einziehung aller Schichten und Nationalitäten der Bevölkerung zu bilden.

Die Bildung der in Aussicht gestellten allgemeinen Volksvertretung auf breiter Grundlage wird Aufgabe der vorläufigen litauischen Regierung sein. Die von der kaiserlich deutschen Regierung verheißene Umwandlung

der Militär- in eine Zivilverwaltung ist bereits in die Wege geleitet. Diese deutsche Zivilverwaltung wird nur die vollziehende Gewalt so lange ausüben, bis die litauische Regierung nach Aufbau ihrer einzelnen Ressorts in der Lage ist, sie selbst zu übernehmen.

Obwohl die Reichsleitung den Wunsch hat, die gesamten deutschen Truppen sobald wie möglich aus Litauen zurückzuführen, ist sie bereit, den vielfachen aus dem Lande geäußerten Wünschen entsprechend, Truppen und Verkehrsmittel einstweilen im Lande zu belassen. Der vorläufigen litauischen Regierung würde die Schaffung einer Miliz und Polizeitruppe obliegen.

Voll in Not.

Nur nicht zagen, nicht versagen,
Nur in diesen schwülen Tagen
Mutlos nicht die Waffen strecken,
Wenn, als wären sie schon Sieger,
Englands Leu und Frankreichs Tiger
Sprungbereit die Bühne hüten.

Losgelassen ist die Meute,
Gierig lechzt sie nach Beute,
Jeder will ein Stüd' erschnappen.
Was sich je vom Raube nährte.
Schnuppernd auf des Wildes Fährte
Kläfft es jetzt um einen Gassen.

Doch noch halten Damm und Ufer,
Und der Hei- und Haffaruf
Hört vielleicht noch Schicksalswende,
Noch ist für das wilde Raufen
Das Kalat nicht geboten,
Und die Jagd ist nicht zu Ende.

Noch mit Stab und Stich uns wehren
Können wir, wenn sie begehren,
Gegen uns den Dolch zu stützen;
Sollen wir im Kampfe fallen,
Sei es! Doch von ihren Krallen
Lassen wir uns nicht erdrücken.

Unser Sehnen geht nach Frieden,
Aber ist's uns nicht beschieden,
Uns aus Not und Graus zu retten,
Wollen alles Leid wir tragen,
Auch im letzten nicht versagen,
Sterben — aber nicht in Ketten!

Rat Schöner.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Bekleidung für entlassene Soldaten. Die Reichs-bekleidungsstelle hat einen Versorgungsplan bekanntgegeben, wonach 750 000 Anzüge und 250 000 Mäntel aus getragenen Militärsachen und 500 000 neue Anzüge für bedürftige entlassene Krieger bestimmt sind. Zunächst werden nur Anzüge und Mäntel aus getragenen Militärsachen abgegeben. Neue Sachen müssen erst angefertigt werden, so daß eine Abgabe von neuen Anzügen bis auf weiteres noch nicht möglich ist. Die Anzüge und Mäntel werden nur an bedürftige Entlassene abgegeben, 200 000 Anzüge und 50 000 Mäntel werden an die Armisten der Entlassenen unentgeltlich abgegeben. Bei den übrigen Kleidungsstücken gewährt das Reich einen Zuschuß von 10 oder 14 Mark zur Verbilligung. Hierfür hat das Reichsschatzamt 21 Millionen Mark bewilligt. Mit der Abgabe der Kleidungsstücke sind die Kommunalverbände beauftragt worden.

Der Traum in Feindesland.

Roman von Justus Schoenthal.

Nachdruck verboten.

„Ich ... ihm zu ...“ — „Anterter war seinen Stahl heinade um.“ Dem Mann, der mid jahrelang ausgenutzt hat und — Sie sind seine Tochter Ersparen Sie mir weitere Erklärungen! — Sagen Sie mir bitte: weshalb haben Sie mich rufen lassen?“

Sie griff wie spielend nach der Reithut, die über dem Tisch lag. Achlos hatte sie am Vormittag sie da liegen lassen, als sie von ihrem Morgenritt im Park zurückgekehrt war. Sie fuhr nach streichend über die Handfläche der Hosen und wiederholte mechanisch:

„Weshalb ich Sie rufen ließ? Ich wunderte mich, daß Sie sich hier zur seltenen Person machten und wollten den Grund erfahren. Inzwischen hat mir freilich mein Vater die gewünschte Auskunft gegeben ...“

„Aber, hören Sie, Anterter, können Sie mir nicht sagen, warum aus der Hauptmann, den Sie hier einführten ...“

„Sie sei die Braut zusammen und unterbrach sich selbst.“

„Rein Vater vermisst Mister Longford sehr. Haben Sie ihn nirgends gesehen?“

„Gewiß, ich sehe den Hauptmann hin und wieder im Hause Brandt!“

„Im Hause Brandt? Sie verkehren im Hause Brandt?“

„Ja, durch eine Empfehlung Longfords wurde ich mit dem Obersten bekannt.“

„So? Und der Viscount hat Ihnen wohl die Anstellung im Arztsamt verschafft?“

Die Worte mit der Wette einen pfeifenden Stieb durch die Luft.

„Nur kein Scherz zusammen.“

Sie fragte weiter: „Fühlen Sie sich eigentlich wohl in dieser Stellung?“

„Er blinzelte demütig drein.“

„Ob ich mich wohl fühle, Lady Edith? — Heute meines Schicksals fühlen sich niemals wohl.“

„Aber warum haben Sie denn dann angenommen?“

„Er freizte auf. Seine Stimme klang düster und rau.“

„Stellen Sie sich doch einen Menschen vor, der in einer Leichenhalle spazieren geht, mit dem festen Entschluß, sich im nächsten Augenblick auf die Bahre zu legen und ins Jenseits zu entschleunern. Und in diesem feierlichen Zustande begegnet der Mensch einem Mitmenschen, einem lebensprähenden Draufgänger, und der bläst von seinem Weiste ihm Odem ein. So ist mir gerade am Vorabend meines Selbstbegräbnisses der Hauptmann begegnet ...“

„Und dann habe ich am Rande des Grabes nochmals überherd nach dem toten Himmelsmanns Leben gegriffen.“

„Aber was ich möchte, was ich im geheimsten Hintergrunde meiner Seele hoffte, — das ist ausgeblieben ...“

„Er reichte die Arme schwer seufzend.“

„Wissen Sie, Lady Edith, was ich mir träumte?“

„Ein Jahr lang möchte ich sorgenfrei gestellt sein, um während dieser Zeit ein Werk zu schaffen, mein Werk, einwas ganz Großes, Erhabenes, Gewaltiges. Nicht solche Zwischendinge, die in jeder Zeile die zitternde Angst des Schreibenden vor'm Mißerfolg verraten, oder solche Alltagsware, die man mit Ekel und Abscheu für die aröke

menge zurecht stellt ... Nein, nein, um schreiben zu können, so, wie ich schreiben möchte, müßte man frei sein da müßte man seine Vergangenheit wie ein unreines Gend ausziehen und in einer Springflut der Vergessenheit sich wieder jung baden können ... Ja, ich war einmal ein feuerpeleider Berg, heute bin ich ein leer gebrannter Krater.“

„Sein Kopf fiel schwer auf den vorgestreckten Arm nieder.“

„Aber James Anterter, seien Sie doch nicht kleinmütig. Sehen Sie, jetzt haben Sie so wundervoll viel freie Zeit. Im Kriegsamt sind Sie gewiß an keinem Tag länger als bis zum Lunch beschäftigt. Dann können Sie arbeiten, soviel Sie lustig sind.“

„Nalady, Sie meinen es sicher gut mit mir. Aber jetzt, im Kriege, finde ich noch weniger Sammlung als sonst. Ich kann keine Beziehung zwischen mir und dem Krieg entdecken. Ich stehe dem Kriege wie einem unfähigen, mich angruselnden Rätsel gegenüber. Ich kann das wirklich Heilige, Große, Gewaltige, Erhabene, das die andern am Kriege rühmen, nirgends sehen, ich weiß nur, daß der Krieg die zur Methode erhobene Menschenschlächterei, eine hirnlose Raseret des Völkermwahns, eine Tragödie, komische internationaler Tollwut ist ...“

„Edith schüttelte misbilligend den Kopf.“

Fortsetzung folgt

Wetterbericht.
Gleitsch gelind, etwas Regen.

Amtliche Bekanntmachungen der kaiserlichen Behörden.

Die Besitzer von Obstbäumen aller Art werden hiermit aufgefordert, ungehindert den Eintritt von Nachtfrösten ihre Obstbäume mit Klebnetzen zum Fangen des Frostschadens zu versehen. Das Anlegen der Netze hat in ein Meter Höhe von der Erdoberfläche zu erfolgen. Der Klebstoff (Wein) ist breit und dünn aufzutragen, damit der Schmetterling festgehalten wird. Besonders Augenmerk ist darauf zu richten, daß das Unterlagepapier imprägniert ist und fest um den Stamm geschnitten wird.

Die Polizei-Verwaltung.

Für den Kreis St. Gallen ist zur Versorgung der Industrie eine „Industriezelle für den Kreis St. Gallen“ mit dem Sitz in Oberkochen errichtet worden.

An diese Stelle sind auch alle Anträge auf Bewilligung von Schwenk- und Schwenkwerktulagen (auch für Prototypen) zu richten.

Der Bürgermeister

Gängekalk.

Da keine Waggelung bestellt worden ist, bin ich nach den Vorschriften über den Güterverkehr nicht in der Lage, den gewünschten Gängekalk kommen zu lassen.

Dungelall kann aber jederzeit vom Lager des Kaufmanns Chr. Wieghardt abgeholt werden.

Der Bürgermeister.

Aufzeichnungs- und Buchführungspflicht der Steuerpflichtigen zur Umsatzsteuer.

Nachdem das Umsatzsteuergesetz vom 26. Juli 08. 38. von sämtlichen Steuerpflichtigen Personen und Betrieben vom 1. August 08. 38. ab eine ordnungsgemäße Aufzeichnung ihrer täglichen Einnahmen (Umsätze) fordert, mache ich darauf aufmerksam, daß in dem Verlage von P. Baum-Wiedemann ein von einem Steuer-Beckmann in gemeinverständlicher Weise dargestelltes Buch für landwirtschaftliche Unternehmen mitteilen und kleineren Umfanges, insbesondere für Land- und Forstwirte, Gärtner, Metzger, Fischer, Händler usw. erschienen ist, das den Steuerpflichtigen ihre Aufzeichnungen in jeder Weise leicht machen wird.

Das Buch, das für ein Kalenderjahr berechnet ist, enthält neben den wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesetzes und eine Anleitung zur Berechnung der Steuer. Daneben steht es auch die Buchung der laufenden Betriebsausgaben vor, so daß es bei der Aufstellung der jährlichen Einkommensteuer-Schätzungen helfen wird.

Der Preis des Buches beträgt 2,50 M.

Bestellungen auf dasselbe können beim Selbstverlag gemacht werden.

Der Magistrat.

Die Hundesteuerliste

für 1. Okt. 1918 bis 31. März 1919 liegt im Rathaus, Zimmer 5, vom 19. d. M. ab bis 2. Nov. zur Einsicht offen.

Der Bürgermeister.

Schweinehaltung.

Es ist die Beachtung gemacht worden, daß in diesem Jahre wiederum Besuche gemacht werden, sogenannte Penzons-Inspektionen zu halten, indem der Kaiser das Schwein bei dem Besuche gegen Erhaltung der Eigentümern einstellt bis zur Schlachtung in der Mühle, daß damit den Besitzern genügt sei. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ein solches Verfahren unzulässig ist. Nach den bestehenden Bestimmungen darf die Schlachtung nur erstattet werden, wenn der Besitzer des Schlachters innerhalb 8 Monate in seiner eignen Wirtschaft gemästet und mit Eigengeldern der eignen Wirtschaft gestützt hat. Dieses ist laut Verordnung des Reichsausschusses in jedem Falle von der Ortspolizeibehörde genau festzustellen, wenn ein Schlachtantrag gestellt wird; vorzuziehender ist nicht auf eine Schlachtgenehmigung zu rechnen.

Brandach, 19. Oktober 1918.

Der Bürgermeister.

Neue Kalender für 1919

werden auch in diesem Jahre nur in ganz beschränkter Zahl hergestellt, weshalb frühzeitige Aufbestellung empfohlen wird.

Bis jetzt sind eingetroffen:

Abreißkalender

in verschiedenen Größen.

Kaiserkalender

Unterhaltungsbuch mit Verzeichnis aller Klubs und Reisen.

Buchhandlung Lemb.

„Kieffer“

Hinkoch-Apparate und
Konserven-Gläser

sind die Besten!

Kleiderläuf für Frauen und Kneigend:

Julius Rüping.

Leiterwagen

die so beliebten extra stark gebauten sind wieder eingetroffen.

Julius Rüping.

Gute Stärke

empfiehlt

Jean Engel

Bohnerwachs

offeriert

Chr. Wieghardt.

Damenkragen

reiche Auswahl — billige Preise bei Geschw. Schumacher.

Neue Fahrpläne

für Winter 1919

eingetroffen

Buchhandlung Lemb.

Wein-Essig

wie er eingetroffen.

Jean Engel.

Feld postkarten

sind wieder vorrätig A. Lemb.

Fruchtast-Pressen

empfiehlt Jul. Rüping.

Broschen

die große Mode bei Geschw. Schumacher.

Kaffeebrenner

empfiehlt Jul. Rüping.

Gesangbücher

sind neu eingetroffen.

A. Lemb.

Diebstahls-quetschen

empfiehlt Julius Rüping.

Wir suchen

verkaufsfähige Käufer

an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäftsbetrieb Unterbreitung an vorgemerzte Käufer.

Bekannt durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstgeheimnissen erwünscht an den Verlag der „Vertrieb- u. Verkaufszentrale“

Frankfurt a. M., Hansjohann

Wasserkammern und

verzinkte Wäsche-

drahtstiele

zu haben bei

Julius Rüping.

Küchenwagen

(Zellwagen) und alle anderen gerichte

Gasel-

Dezimal- und

Balkenwagen

neu angekommen.

Gg. Phil. Closs.

Taschenlampen- Batterien

sind wieder frisch eingetroffen.

Julius Rüping.

Kaufe jedes Quantum

Crabben

— weiße und schwarze —

zum Höchstpreis.

D. Angemeier.

Kederleim, Maschinöl,

Leinöl, Maschinenfett,

Schellack, Politur,

Stanglack, Mattlack

laufen jedes Quantum

C. Mand,

Pianosfabrik,

Coblenz,

Schloß 86.

Porzellan-Tassen,

Kaffeeservice,

Waschgarnituren,

Kasse und Kasse Teller

wieder neu eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Kartoffel- Drabtkörbe

offeriert

Jul. Rüping.

Scheuertücher,

50 mal 50 cm, Qual. 1, weiß,

sehr saugfähig, Probeabg. 24.

19.— franko.

Handtücher,

Qual. 1 f. weiß, gut, 100 mal

50 mal 100 cm Probeabg.

24. 36, franko. Qualität 2

42 mal 100 cm, Probeabg.

24. 20,65 franko. Mindestab-

gabe je 1 Dtz. größere Posten

billiger.

August Meitig, Dessau M.

Lorffiren,

Stainit

wieder am Lager

Chr. Wieghardt.

Gelochte

Stahlsitze

— Eisen- u. Stahl —

zu haben bei

Julius Rüping.

Spielkarten

neu eingetroffen.

M. Lemb.

Einmach- ständer

in allen Größen wieder

vorrätig.

Chr. Wieghardt.

1. Wie entferne ich den

beißenden Tabakgeschmack?

zugleich Kautschuk z. Beizen,

21.—30. Kanfend.

2. Selbstherg. d. Sigaretten, Si-

garetten, Stantabak usw. oder

Pyramiden. 12.—17. Kanf.

3. Geraden der Tabakstam-

men in Längsrichtung,

51.—60. Kanfend.

4. Bearbeiten von Blättern und

Blättern zu gutem Tabakstg.

leichte Halbrunden, jede 30 Pfg.

Beize für Tabak und Gras

(sogen. Wundstangenbeize)

leibt 1,20 M., mittel 2,00 M.,

stark 2,80 M. Jede Packung

reicht für 5 Pfd. Tabak.

Alle Preise zuzugl. 20 Pfg.

G. H. L. v. Meitig, Wpl.

Waffeleisen

neu angekommen bei

Gg. Phil. Closs.

Gemeinnütziger Bauverein.

Die Mitglieder werden an die Eingabe von bezugsfähigen Anteilen beim Bauverein erinnert.

Der Vorstand,
Gg. L. v. Meitig.

Der beste Glasöffner für Konserven- Gläser ist

„Buz.“

Zu haben bei
Georg Philipp Closs.

Wasch- maschinen, Waschemangel

eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Das Kirchenkloster und die Kirchen- heizung

sollen so bald als möglich vergeben werden
Angebote mit Ansprüchen für die Vergütung sind bis
1. Okt. 1918, 16. Okt. 1918.

Der Vorsitzende des evang. Kirchenvorstandes
Wagner.

Carbid-

Sturmlaternen
Zimmerlampen
Wandlampen
Hängelampen

Christ. Wieghardt

Stahlblech-Randkessel

schon geliefert
Marke „Garant.“

Sehr beliebt! In Bezug auf Qualität und
einzige Marke, die wirkliches Zeug für die bestmögliche
Ausfertigung bietet, da die Marke die gleichen der besten
Marken.

Der Wert über 125 000 Stück verkauft.

Zu haben bei

Julius Rüping.

Feins en Trester

zu haben bei
Jean Engel.

Konservenglasöffner „Buz“

ist der Beste!

„Buz“ öffnet die Gläser leicht, mühelos, beschädigt
das Glas nicht.

100 000fach im Gebrauch bewährt.

Julius Rüping.

Viel Geld

Maße und Ordnung erspart man
Öffnen der Konservengläser
mit „Buz“

Konservenglas-Öffner

„Gummischützer“

„Gummischützer“ (D. M. P.) öffnet man leicht
jede Glasgröße und Form und beschädigt dabei nicht
das Glas.

Kleiderläuf:
Chr. Wieghardt.